

**EIKE EMRICH / CHRISTOS PAPPAS
VASSILIOS PAPATHANASSIOU / WERNER PITSCH**

**DAS FUBBALLSPIEL IM SPIEGEL
SOZIOLOGISCHER THEORIEN**

Ιωάννινα 1999

Eike Emrich */ Christos Pappas**

Vassilios Papathanassiou* / Werner Pitsch******

Das Fußballspiel im Spiegel soziologischer Theorien

Summary

In a sociocultural examination of the historical development of the football game, this article pursues the thesis that with an increasing division of labour and an increasing carrying through of the achievement principle, the formalization degree of the rules and the differentiation degree of functions and roles increases even in the football game. Pedagogic implications of this correlation are discussed with regard to the possibilities of a goal-oriented use of sport games in physical education classes in order to exercise the acceptance of norms and the conformity with rules.

Το ποδόσφαιρο από τη σκοπιά κοινωνιολογικών θεωριών

Περίληψη

Μέσα από μια πολιτισμική και κοινωνιολογική προσέγγιση της ιστορικής εξέλιξης που είχε το κοινωνικό φαινόμενο του ποδοσφαίρου, επιχειρήσαμε στη μελέτη αυτή μια συνοπτική και στοχευμένη ανάλυση. Από τη μια συμπεριλαμβάνεται σε αυτή το υπάρχον πλέγμα θεωριών που συσχετίζεται με την ανάλυση του ποδοσφαίρου, ενώ από την άλλη συζητείται το πρακτικό μέρος του ποδοσφαίρου διαμέσου του οποίου οι αθλούμενοι αποκτούν τις ικανότητες εκείνες, οι οποίες θα τους είναι κοινωνικά ωφέλιμες. Από την ανάλυση αυτή συμπεραίνεται ότι, όπως αυξάνεται η πρόσθετη κατανομή εργασίας και η πρόσθετη επιβολή της επίδοσης στο χώρο της οικονομίας, κατά τον ίδιο τρόπο αυξάνεται και στο ποδόσφαιρο ο βαθμός τυποποίησης των κανονισμών καθώς και το επίπεδο διαφοροποίησης των λειτουργιών και των ρόλων. Στη μελέτη αυτή έχουν ληφθεί υπόψη η παιδαγωγική σημασία και οι δυνατότητες που έχει το ποδόσφαιρο. Το άθλημα αυτό μπορεί να χρησιμοποιηθεί ως μέσον στο χώρο της σχολικής εκπαίδευσης με απώτερο σκοπό την προετοιμασία των νέων για την αποδοχή των διάφορων κανόνων και κανονισμών που καθορίζουν περισσότερο ή λιγότερο τις συμπεριφορές τους σε όλες σχεδόν τις κοινωνικές δραστηριότητες.

* Privatdozent Universität Mainz

** Lector Universität Ioannina

*** Universität Saarbrücken und Mitarbeiter des Olympia Stützpunktes

**** Mitarbeiter des Olympia Stützpunktes

1. Einleitung und Problemlage

Die letztjährige Fußballweltmeisterschaft hat erneut nachdrücklich die Popularität eines allbekannten Spiels demonstriert. Mittels einer soziologischen Analyse soll hier in der gebotenen Kürze versucht werden, „alltägliches“ Fußballgeschehen erklärbarer und damit auch handhabbarer zu machen. Dabei sollen einerseits, vorhandene theoretische Netze der Soziologie zum Zweck der Analyse des Phänomens „Fußball“ enger verknüpft werden, andererseits sollen einige praxisrelevante Überlegungen über die Eignung dieses Sportspiels zum Erwerb prosozialer Kompetenz angestellt werden.

2. Zur Soziogenese des modernen Fußballs - Ein Abriss

Die Entwicklung des modernen Fußballspiels läßt sich in vier grundlegende, sich teilweise überlappende Phasen einteilen (vgl. auch Abbildung 1).

In der ersten Phase, die vom 14. Jahrhundert bis etwa zum Jahre 1750 dauert, handelt es sich bei den historischen Vorläufern des Fußballs um ein im heutigen Sinne wenig strukturiertes Spiel. Eine zahlenmäßig nicht näher festgelegte Anzahl von Akteuren spielte ohne feste zeitliche Begrenzung ein nach den jeweiligen regionalen Besonderheiten traditionell gebundenes Spiel. Verglichen mit dem heutigen Fußballspiel war das Gewaltniveau relativ hoch, was noch heute Prozeßakten aus jener Zeit, in denen Gewalttaten im Fußball verhandelt wurden, belegen. Gewinnkriterien im heutigen Sinn waren als solche noch nicht festgelegt. So galt es, einen Ball in der Türe eines vorher bestimmten Hauses oder an einer bestimmten „Mal-Stelle“ zu deponieren. Der Wechsel zwischen Zuschauerrolle und Spielerrolle war dabei durchaus fließend und das Ausmaß an Kampf als Teil des mit Händen und Füßen betriebenen Spiels sehr hoch (vgl. Dunning/Sheard 1979, 23ff.; Morris 1981, 100).

In der zweiten Phase (vgl. Dunning 1979a, 12ff.; 1979b, 42ff.) ab ca. 1750 verschwinden die historischen Vorformen des Fußballs zunehmend aus der Öffentlichkeit. Nur vereinzelt werden sie noch in der Öffentlichkeit betrieben, so z.B. heute noch am Faschingsdienstag und Aschermittwoch in Ashbourne, Nordengland (vgl. Morris 1981). Vor allem in den englischen Public Schools überleben diese volkstümlichen Spielformen und sind weiterhin durch ein relativ hohes Gewaltniveau gekennzeichnet (vgl. Dunning 1979a, 12ff.; 1979b, 42ff.).

Der im Zuge der Industrialisierung durch Gesetze, Ordnungsmächte usw. immer berechenbarer und im Eliasschen Sinn zivilisierter werdende Alltag von Gesellschaften läßt in der Folge solche gewaltgeladenen Spielformen nicht mehr zu. Höhere Scham- und Peinlichkeitsschwellen der Menschen gegenüber Gewaltanwendung symbolisieren diese veränderten Haltungen. Aus den Public

Schools heraus entwickelt sich so in der dritten, von etwa 1830 bis ca 1860 dauernden Phase die Grundstruktur des modernen Fußballspiels. Interessant ist hierbei, daß die ersten Ansätze zur Regelbildung im Fußball parallel zu verschiedenen Schulreformen auftreten. Ursprünglich bestimmte ein auf körperliche Kraft gegründetes Primaner-Fuchs-System, in dessen Rahmen ältere über die jeweils jüngeren Schüler herrschten, den schulischen Alltag in Public-Schools. Die relative Machtlosigkeit eines häufig ökonomisch von den

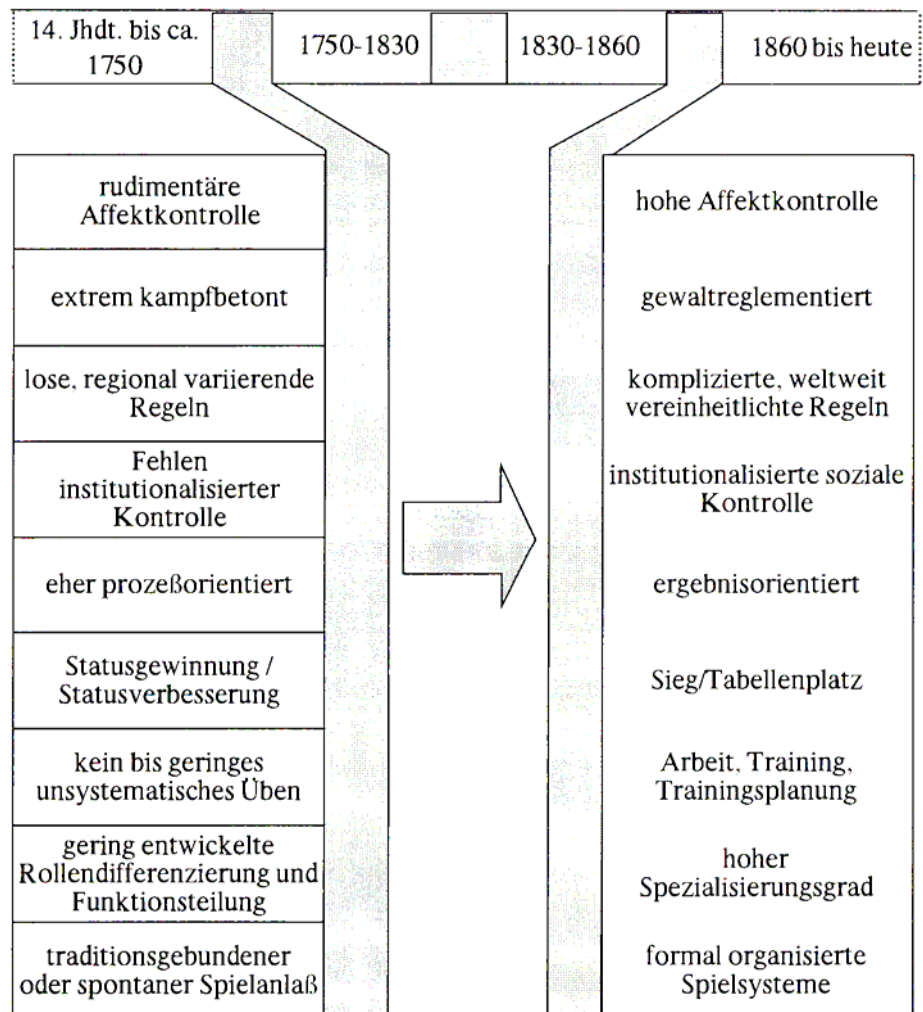


Abb. 1: Aspekte der Soziogenese der modernen Fußballspiels

Eltern der Schüler abhängigen Lehrkörpers erzeugt das Machtvakuum, in dem sich dieses informelle Herrschaftssystem entwickeln und etablieren konnte. Dieses Primaner-Fuchs-System wird im Zuge der unter Thomas Arnold initiierten Schulreformen zunehmend durch demokratische Beschlußverfahren für schulische Belange abgelöst. Damit einher gehen auch Wandlungen bzw. Regeländerungen der Spielformen, die dort betrieben werden (vgl. besonders Dunning/Sheard 1979, 46ff., 65ff.).

Es folgt die vierte Phase der Entwicklung, die etwa zwischen 1850 und 1860 beginnt und die Entwicklung des modernen Sportspiels "Fußball" mit sich bringt. Feste Regelwerke auf der Organisationsseite und immer differenziertere Funktions- bzw. Rollenaufteilungen bestimmen in Verbindung mit institutionalisierten Kontrollmechanismen in Form des Schiedsrichters die Struktur des Fußballspiels, das sich in die verschiedenen Grundformen des Rugby, Association Football und American Football ausdifferenziert. Diesem Entwicklungsprozeß korrespondiert die Entwicklung moderner Industriegesellschaften. Der Sport ist so gesehen eine Manifestation spezifischer gesellschaftlicher Entwicklungen und wird sich auch weiterhin ungeachtet seiner vorhandenen Eigendynamik in weitgehender Abhängigkeit von Bedingungen des jeweils umgebenden Sozialsystems verändern (vgl. Elias o.J., 42). Neben der Eliasschen Theorie des Zivilisationsprozesses ist auch die auf Max Weber fußende Systemtheorie Talcott Parsons (vgl. 1967, 1972) geeignet, die Soziogenese des Fußballs auf der Ebene der sich wandelnden Handlungsorientierungen im Übergang von traditionellen Gesellschaften (Gemeinschaft) zu modernen Industriegesellschaften zu erklären (s. Tabelle 1; vgl. auch Weber 1972a, 1972b; Elias 1977 I, II).

Aus einer Langzeitperspektive wurde somit deutlich, wie sich traditionell gebundene, gewaltreiche, den spontanen Affektentladungen teilweise freien Lauf lassende Vorformen im Zuge gesamtgesellschaftlicher Wandlungsprozesse zum heute üblichen Fußballspiel wandelten (vgl. z.B. Rittner 1978, 34; Dunning/Sheard 1979, 33f.; Elias/Dunning 1971, 116ff.; Elias/Dunning o.J.a. 85ff.; Dunning 1979a, 1979b;).

Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich, ausgehend von den gleichen historischen Wurzeln, das moderne Fußballspiel interkulturell durchaus unterschiedlich entwickelte. So drücken sich z.B. im American Football Merkmale des kulturellen Wertsystems der amerikanischen Gesellschaft sichtbar aus. Dies sind z.B. die westwärts gerichtete Landnahme aus den Pioniertagen der Nation und die starke Betonung körperlicher Durchsetzungsfähigkeit, die Anklänge an sozialdarwinistisches Denken erkennen läßt. Nicht

zufällig ist American Football mit seinen rund 400 einstudierten Spielzügen eines der am stärksten quantifizierten Sportspiele mit entsprechend ausgeprägter Rollenspezialisierung (vgl. Riesman/Denney 1970).

Tab. 1: Idealtypisches Schema von gesellschaftsgebundenen Verhaltensalternativen, angelehnt an die Systemtheorie T. Parsons

Traditionale Gesellschaft	Moderne Industriegesellschaft
Gemeinschaft	Gesellschaft
traditioneller Fußball	moderner Fußball
affektiv	affektiv neutral
funktional diffuse Rollen, keine Raum- und Mannaufteilung Jeder spielt alles	funktional spezifische Rollen, Manndeckung, Raumdeckung, Mann-/Raumdeckung, Torwart, Libero, Verteidiger Mittelfeldspieler, Sturmspitzen
partikularistische Regeln, kein formal gesetztes Regelwerk, räumlich und zeitlich begrenzte Geltung von Ordnungen	universalistische Regeln der FIFA mit Erzwingungsstab
Teilnahme nach zugeschriebenen und nicht nach erworbenen Qualitäten, z.B. als Mitglied der Dorfgemeinschaft	Mannschaftsbildung nach Könnensstufe und Leistungsträgerprinzip
<u>Allgemeine These:</u> Mit zunehmender Arbeitsteilung und zunehmender Durchsetzung des Leistungsprinzips steigt auch im Sportspiel der Formalisierungsgrad der Regeln und der Differenzierungsgrad von Funktionen und Rollen.	

3. Fußball als moderner Sport - Merkmale der Konkurrenz- und Leistungsorientierung

Im modernen Fußball lassen sich die drei wesentlichen Grundprinzipien des modernen Sports nachweisen. Leistungs-, Gleichheits- und Konkurrenz- bzw. Überbietungsprinzip bestimmen die Struktur des Fußballspiels. Bezüglich des Überbietungsprinzips wird jedoch häufig übersehen, daß Überbietung auch notwendigerweise im Vorfeld der eigentlichen Konkurrenz das Erzielen von Einvernehmen bzw. Einverständnis verlangt (vgl. Weber 1972b, 192f.). Das heißt, auch der intensivste Versuch, den Gegner zu besiegen, setzt auf Seiten der Konkurrenten zumindest die Akzeptanz eines für beide geltenden Regelwerks voraus, durch das das Spiel erst konstruiert wird (vgl. Simmel 1968). Damit wird das in Abbildung 2 dargestellte bipolare Kontinuum konstituiert, auf dem sich Spiele zwischen den Polen Konkurrenz und Kooperation verorten lassen.

Je nachdem, welcher Pol dieses idealtypischen Kontinuums betont wird, ändert sich die Sinnstruktur des Spiels. Betonen beide Parteien mehr das kooperative Element im Fußball, geht es vornehmlich um das Miteinander-Spielen und damit teilweise auch im formrationalen Sinn um die Schönheit des Spiels, um gelungene Ballaktionen etc. Im Sinne einer schichtspezifischen Abgrenzung von Spielweisen ist historisch das auf Ästhetik und distanzierteres Verhalten hin ausgerichtete „Dribbeln“ der Gentleman-Fußballspieler aus der englischen Oberschicht entwickelt worden. Wird im Spiel dagegen der Aspekt der konkurrenzbetonten Überbietung in den Vordergrund gestellt, geht es um die nüchtern erbrachte, versachlichte, in Form von Toren quantifizierbare Leistung, also darum, das Spiel im Rahmen der Regeln zu gewinnen.

Gleichzeitig gilt, je dominanter das Überbietungsprinzip ist, desto ausformulierter ist der in Regeln gefaßte Handlungsrahmen des Spiels. Spielregeln liegen in diesem Fall als kodifizierte Normen vor, dazu kommt die institutionalisierte Kontrolle in Form des Schiedsrichters. Je weniger das Überbietungsprinzip das Handeln der Spielerinnen und Spieler bestimmt, desto häufiger finden assoziierende Handlungen statt. Interessant ist hierbei, daß selbst das fast ausschließlich auf Überbietung hin ausgerichtete Punktspiel Momente der Assoziation zwischen Gegnern in ritualisierter Form beinhaltet wie z.B. beim Händeschütteln der Kapitäne, beim Trikottausch der Spieler oder beim Spielen der Nationalhymnen usw. (vgl. Lüschen 1985).

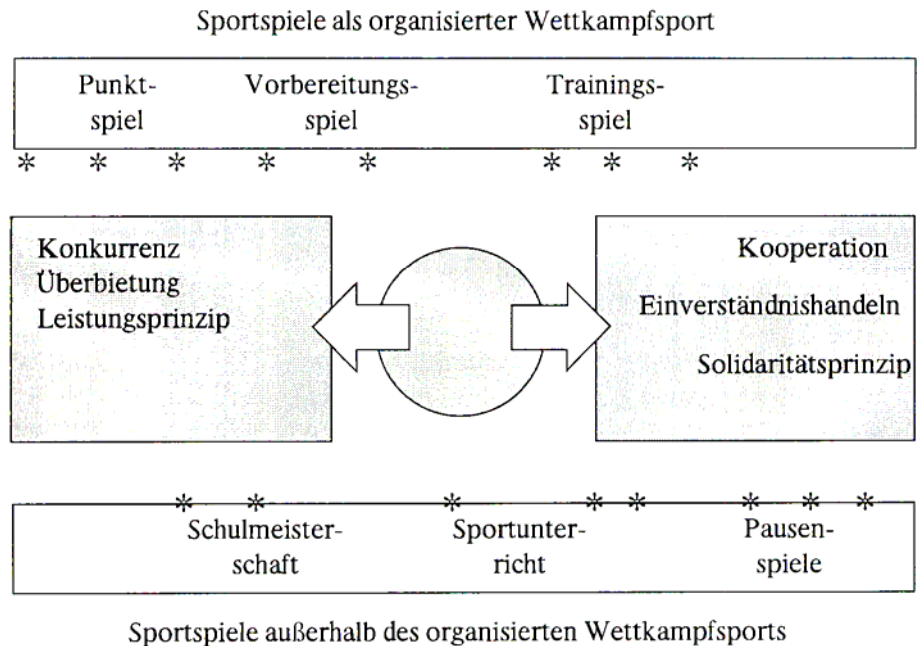


Abb. 2: Idealtypische Struktur von Sportspielen

Diese assoziierenden Handlungen variieren weiterhin abhängig davon, ob es sich um ein Trainings-, Vorbereitungs-, Punktspiel oder ein Sportspiel außerhalb des offiziellen Wettkampfbereiches handelt.

In Trainings- und Vorbereitungsspielen wird das Überbietungsprinzip durch Ziele wie Ausprobieren von Spielzügen und technischen Fertigkeiten, Überprüfen von Kooperationsleistungen und Rollenverteilungen etc. begleitet. Bei Vorbereitungsspielen kommt neben den bereits genannten Zielen das Erproben taktischer Konzepte zum Zweck des Überbietens dazu, während es in Punktspielen vor allem um die Überbietung des Gegners geht, ausgenommen, es kommt zu illegalen Kooperationshandlungen zwischen den Kontrahenten.

Außerhalb des offiziellen Wettkampfbetriebes wird in Sportspielen das Überbietungsprinzip zugunsten von Zielvorstellungen wie Erhaltung der Gesundheit, Lust am Bewegungsvollzug, Geselligkeit und Sozialkontakte etc. relativiert oder gar weitestgehend ersetzt. Zwangsläufig kommt es vermehrt zu assoziierenden Handlungen mit dem Zweck, verschiedenartige Interessen und Zielsetzungen von Spielerinnen und Spielern zu integrieren bzw. auszubalancieren. Gerade der letztgenannte Aspekt ist wichtig, um das Vertrauen der Akteure darauf zu erhalten, daß auch ihre individuellen Interessen an der

Spielteilnahme wenn nicht direkt, so doch in absehbarer Zeit für das Individuum, erfüllt werden (vgl. Cachay 1978; Luhmann 1968). Gleichzeitig bedeutet dies, daß die mit unterschiedlichen, teils entgegengesetzten Interessen teilnehmenden Akteure in jenen Mannschaften, die nicht primär am Überbietungsprinzip mit seinem formalisierten Handlungsrahmen orientiert sind, wesentliche Beiträge zur Erhaltung ihres Spielsystems selbst erbringen müssen. Sie müssen sich über Sinn und Zweck sowie Bedingungen ihres Spielens immer wieder neu verständigen und scheitern deshalb häufig an der Nichtvereinbarkeit stark divergierender Interessen.

Tab. 2: Idealtypische Pole von Handlungsrahmen und Handlungsorientierungen im Sportspiel Fußball

Konkurrenz Überbietung Leistungsprinzip	←————→	Kooperation Einverständnishandeln Solidaritätsprinzip
formale Organisation, geschlossenes Spielsystem		selbst bestimmte Regeln, offenes Spielsystem
Standardisierung von Raum und Zeit, normorientiert		aushandelbare, situativ variierende Spielbedingungen, mehr Flexibilität und Kreativität
ergebnisorientiert bzw. produktorientiert		eher prozeßorientiert bzw. handlungsorientiert
Zweckrationalität, Planung, Leistungstabelle		spontanes, freies, ungebundenes
Training von Kondition, Technik und Taktik		Engagement im Spiel
fest definierte Spielerpositionen mit vorgegebenen "Muß"-Verhaltenserwartungen		weniger verbindlich definierte Spielerpositionen, häufiger Rollenwechsel, wenig "Muß-", eher "Kann-" Verhaltenserwartungen
institutionalisierte soziale Kontrolle		freiwillige Selbstkontrolle
eher gebändigte Emotionalität		eher freie Emotionalität
außenorientiert, Kommerzialisierung, zuschauerorientiert		innenorientiert, selbstzentriert

Im weltweiten Vergleich scheint sich in der Tendenz die stärker auf Überbietung und an der in Form des Tabellenplatzes meßbaren Leistung orientierte Spielweise, wie sie in Amerika und Europa dominiert, zunehmend durchzusetzen. Je stärker sich dabei das Bemühen der Spieler am Ausgang des Spielereignisses, das heißt dem Ergebnis orientiert, desto dominanter werden zugleich zweckrationale und damit auf höchstmögliche technische und taktische Effizienz hin angelegte Handlungsschemata im Hinblick auf das Ziel „Gewinnen“ (vgl. Smidt 1985, 313; Digel 1985, 255; Bernett 1984; Spitzer 1987). Gleichzeitig zeigt sich hierin der Einfluß eines sich immer weiter durchsetzenden Leistungs- und Konkurrenzprinzips.

4. Fußball als zweckrationales Handlungssystem? - Zur Analyse der Handlungsstrukturen im organisierten Sportspiel Fußball

Eine Reihe von Kritikern hat die Analogie von Handlungsstrukturen der modernen Arbeitswelt und des Fußballs behauptet. Aus der auch im Fußball aufzeigbaren und aus der Gesellschaftsstruktur resultierenden starken Betonung des Leistungs- und Konkurrenzprinzips erwachsen, so die Kritiker, Sachzwänge für das Individuum. Fußball sei demnach kein zweckfreier Bereich, sondern reproduziere Belastungen und Strukturen moderner Produktions- und Arbeitsverfahren (vgl. Rigauer 1969, Vinnai 1970, Habermas 1967). Damit wird zwischen Sport, Sportspiel und Arbeit nicht mehr unterschieden.

Wie bereits aufgezeigt ist Fußball aus idealtypischer Sicht ein auf Überbietung des Gegners ausgerichteter und in Form von Tabellen- und Ligasystemen nach Leistungs- und Überbietungsprinzip strukturierter Teil des modernen Sports. Auffällig ist nun, daß es im Fußball auch in den eher konkurrenzorientierten Spielsystemen keineswegs nur um die versachlichte Leistung in Form eines in Toren quantifizierbaren Sieges und um deren möglichst effiziente Realisierung im Sinne abgewogenen Mittel-Zweck-Denkens geht.

Deutlich wurde dies besonders anlässlich des Spiels „Deutschland gegen Österreich“ während der Fußballweltmeisterschaft in Spanien. Nachdem die deutsche Mannschaft 1:0 in Führung lag, wurde dieser Spielstand in einer Art stillschweigenden Abkommens von beiden Parteien gehalten, da dieses Spielergebnis beiden Mannschaften aufgrund des damit verbundenen Tabellenplatzes das Weiterkommen in die nächste Turnierrunde ermöglichte. Das eigentliche Spielereignis wurde in einem rationalen Kalkül dem Ziel des Weiterkommens im Weltmeisterschaftsturnier geopfert. Der Ausgang des Spielereignisses stand somit schon, während noch gespielt wurde, im Prinzip

bereits fest. Dies führte zu einer Vielzahl von Protesten.

Erstaunlich sind die häufigen gerade nicht zweckrational auf Überbietung des Gegners hin ausgerichteten Handlungsmuster im Fußball, das heißt solche Handlungsmuster, die sich nicht am Kriterium höchstmöglicher Effizienz, sondern auch an ästhetischen Werten etc. orientieren. So wird nicht immer ein Paß gespielt, wenn es die nüchterne Analyse der Situation eigentlich erforderte, sondern zuweilen auch ein sogenannter Alleingang (Dribbling) versucht usw. Manche ballverliebten Spieler (sog. „Solokünstler“) lieben es geradezu, für die Galerie zu spielen und damit ihre Kompetenz zu zeigen. Zeigen sie dabei in Anlehnung an die alte höfische Norm der „sprezzatura“ noch eine gewisse Lässigkeit und Leichtigkeit, wird dies noch deutlicher zur individuellen Erhöhung des Sozialprestiges genutzt (s. z.B. Diego Maradonna).

Deutlich werden diese Aspekte von Wertrationalität u.a., wenn z.B. in einem Weltmeisterschaftsturnier das gegnerische Team, das unverschuldet nach einem groben Foul den Ball verlor, durch freiwillige Abgabe des Balls wieder in Ballbesitz gebracht wird (vgl. Weber 1972b, 13; Tenbruck 1972, 104ff.). Neben der Betonung des Wertes Fairneß, man denke z.B. an die Aktion „Fair geht vor“ des DFB, ist dies auch ein Beispiel für kooperative Handlungen in eindeutig auf Überbietung hin ausgerichteten Spielsystemen.

In diesem Rahmen müssen auch die im Fußball vielfältig nachweisbaren teiltrationalen Handlungen Erwähnung finden, mit deren Hilfe man durch Rituale, Zeremonien oder ähnliches versucht, sich den Sieg zu sichern bzw. glaubt, das Ergebnis beeinflussen zu können. Spieler treten z.B. nur dann gegen einen Gegner an, wenn sie das Trikot mit einer bestimmten Nummer tragen dürfen oder sind überzeugt davon, daß sie nur in den Schuhen eine gute Spielleistung erbringen, mit denen sie im letzten Spiel gewonnen haben. Erfolgreiche Spieler, die ausgewechselt werden, werden von dem einzuwechselnden Spieler berührt usw. Zur Siegesicherheit verhilft auch das auf der Bank sitzende Maskottchen. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch das regelmäßig zumindest nach jedem internationalen Spiel stattfindende Tauschen des Trikots mit dem jeweiligen Gegner (vgl. Morris 1981; Scotch 1979; Firth 1976, 106f.). Im letztgenannten Punkt zeigen sich in ritualisierter Form noch einmal jene Kooperationsleistungen, die in eindeutig auf Überbietung angelegten Spielen mit ihrem formalisierten Regelwerk eigentlich nicht mehr notwendig sind. Auch die nicht direkt am Spiel beteiligten Personen wie z.B. Trainer wenden solche Praktiken an wie etwa der Fall Lattek zeigt. Herr Lattek versprach öffentlich, keinen anderen Pullover als jenen blauen Pullover, den er trug als seine Mannschaft erstmals gewann, anzuziehen, bis die Meisterschaftsrunde vorbei sei.

Ein Blick auf den afrikanischen und auch südamerikanischen Kontinent offenbart nicht nur eine reichhaltige Fundgrube für solche teilrationalen Handlungsmuster, sondern zeigt auch, wie sich Kulturelemente dieser Nationen mit Elementen des Fußballspiels mischen. Zauberer versuchen in vielen Ländern Afrikas das Ergebnis von Fußballspielen zu beeinflussen. Während man sich in Mali bevorzugt den Schädel rasiert und mit Fetischen hantiert, müssen in Gabun Spieler in der Nacht vor dem Spiel nackt im Busch schlafen; sicherlich nicht zuletzt zur Freude der Moskitos. In Ghana wird tüchtig 'Ju-Ju' betrieben. Spieler pinkeln auf den Ball und stecken sich Blümchen hinter das Ohr. In Kamerun verhindern Magiere, dort Guerisseur genannt, spielbeeinflussende Hexereien des gegnerischen Magiers oder gegnerischer Spieler und stellen so auf ihre Weise Chancengleichheit her. Ihre Methoden sind dabei höchst unterschiedlich. Sie befragen Spiegel oder mit Muscheln befüllte Hörner oder verordnen den Spielern zum Schutz vor Hexereien nächtliche Friedhofsaufenthalte. Dazu müssen Spieler speziell präparierte Bälle berühren, Amulette umlegen, Puder, Öle und Kräuter auftragen. Manchmal befehlen Magiere den Spielern, das Spielfeld rückwärts zu betreten. Dreht sich dann ein Spieler gewollt oder ungewollt um, ist er an allem Übel schuld (vgl. Schimmeck 1991, 66f.). Magie als der Glaube, mit Zauberformeln und Riten Erfolge erreichen zu können, tritt als Ergänzungsglied menschlichen Handelns in solchen Situationen auf, in denen Menschen das Wissen um den Ausgang von Ereignissen mangelt. Magie bringt somit die Einstellung hervor, durch Riten und Zauberformeln werde etwas Wirksames zur Beherrschung des Glücks geleistet (Malinowski 1985, 189f.).

Daß das alljährliche Trainerkarussell der Fußballbundesliga durchaus ähnlich gelagert ist, liegt auf der Hand. Nur bemühen wir uns im nachhinein um eine rationale Rechtfertigung dieser Trainerwechsel und offenbaren dadurch den Einfluß unserer um Rationalität bemühten Kultur.

5. Zur sportpädagogischen Relevanz ausgewählter Aspekte der soziologischen Analyse

Hier stellt sich in erster Linie die Frage nach den sportpädagogischen Wirkungen, die eine aktive Teilnahme am Fußball, hier betrachtet als schulisches Sportspiel, auf die Akteure entfalten kann. Zur Diskussion dieser Frage soll Bezug auf das Fußballspiel als soziale Lernsituation genommen und sollen stellvertretend zwei Bereiche diskutiert werden.

5.1. Aspekte der soziologischen Bedeutung von Regeln bzw. Normen für den Akteur im Fußball

Soziologisch gesehen haben Regeln die Funktion, das Spiel als eigene Realität zu konstruieren, die Wiederholbarkeit des Ereignisses und damit Wettbewerbsfähigkeit zu garantieren sowie ein Mindestmaß an Handlungskonformität von Spielerinnen und Spielern zu garantieren.

Zunächst handelt es sich beim Fußballspiel um eine Experimentiersituation zum Erlernen des adäquaten Umganges mit Regeln. Spielregeln stellen zwei grundsätzliche Erwartungen an den Inhaber einer sozialen Position. So muß der Einzelne lernen, das Regelsystem des Spiels und die damit verbundenen Zwänge zu akzeptieren und gleichzeitig in den jeweiligen regelerlaubten Ausführungsmustern seine Individualität zu realisieren. Damit wird aber auch deutlich, daß jene Spiele, die eine institutionalisierte soziale Kontrollinstanz in Form des Schiedsrichters aufweisen, gerade bei jüngeren Kindern weniger Möglichkeiten bieten, den Regelgestaltungsspielraum zu erfahren und eventuell mit anderen Beteiligten Kompromisse auszuhandeln. So ist es gerade ein Kennzeichen des immer mehr aus der gegenwärtigen Gesellschaft verschwindenden, auf Bolzplätzen, Wiesen und Straßen frei organisierten Fußballspiels, daß dort die Regelgestaltungsräume und die Fähigkeit zur Kompromißfindung entwickelt werden. Ein Beispiel möge dies verdeutlichen. Geschieht beim freien Spiel eine vom selbstentwickelten Regelwerk her gesehen nicht eindeutige Handlung, wird dies ausdiskutiert. Eine zufällige Beobachtung beim frei organisierten Spiel veranschaulicht dies. Ein Spieler wurde aus seiner subjektiven Sicht von einem Mitspieler gefoult und wälzte sich laut "Foul, Foul" rufend am Boden. Eilig liefen die Mitspieler herbei und berieten, ob es sich um ein Foul gehandelt habe. Allerlei Informationen von "Der wirft sich immer auf den Boden" bis "normalerweise foult der X nie" gingen in diese Diskussion mit ein und zeigten, daß Attributionstheorien durchaus ihre Berechtigung haben. Am Ende wurde erkannt, "so schlimm war das nicht" und der am Boden liegende wurde zum Weiterspielen aufgefordert.

Gerade aus dieser Sicht erscheint es überlegenswert zu prüfen, ob nicht Spielformen in der Schule, in denen nicht die Lehrkraft die soziale Kontrollfunktion übernimmt, sondern die Schüler selbst die Handhabung dieser Kontrollfunktion jeweils aushandeln, sinnvoll sind. Wo sonst haben Schüler heute noch Gelegenheit, normative Gestaltungsspielräume mitzubestimmen und akzeptieren zu lernen. So kommt es bei selbstorganisierter Kontrolle von Kindern und Jugendlichen durchaus zu internen Kontrollsystemen durch eingelebte Ordnung und Einverständnishandeln (vgl. Pilz/Trebels 1976). Die

Möglichkeiten der Spieler, sich gegenseitig im Hinblick auf die Einhaltung selbst gesetzter Regeln zu kontrollieren bzw. im Abweichungsfall negativ zu sanktionieren, sind hier vornehmlich die Reduzierung von Kommunikations- und Kooperationshandlungen (cooling out) sowie die Reduzierung von Anspielen und der Ausschluß aus informellen Interaktionen (vgl. Ingham 1975, 370).

Gleichzeitig wird im Umgang mit dem von Normen und Regeln abweichenden Verhalten von Schülerinnen und Schülern eine besondere sportpädagogische Verantwortung deutlich. So muß abweichendem Verhalten frühzeitig entgegengewirkt werden, indem man die auf Schülerseite zur Anwendung kommenden Techniken der Regel- bzw. Normabweichler zur Neutralisierung bzw. Rationalisierung des abweichenden Verhaltens erkennt und nicht akzeptiert. Beliebte Neutralisierungstechniken bei Regelverletzungen sind zum Beispiel die Ablehnung von Verantwortung, die Verneinung des Unrechtes, die Ablehnung des Opfers z.B. bei schwerem Foul, die Verdammung der Verdammenden sowie die Berufung auf vermeintlich höhere Instanzen.

5.2. Zu soziologischen Aspekten des Rollenlernens im Fußballspiel

Sportrollen können als typische Verhaltensvorzeichnungen, die im Vergleich zu stärker formalisierten Rollen eher unterschiedliche Ausführungen zulassen, angesehen werden. Lediglich einige Kernannahmen stehen im Zentrum der Rolle, regeln aber bei weitem nicht alle Einzelheiten des Verhaltens (vgl. Luhmann 1964, 47).

Ein Blick auf ein Spiel einer E- oder F-Jugend-Mannschaft (8-10 bzw. 6-8 jährige Kinder) zeigt gewöhnlich, daß sich alle Feldspieler dort befinden, wo sich der Ball befindet. Die Spielerrollen sind noch kaum differenziert, vielleicht will deshalb nur selten in dieser Altersklasse jemand die relativ eng definierte Torwartrolle einnehmen. Piaget (vgl. 1954) hat für dieses Phänomen den Begriff "Knäuel-Phase" geprägt. Auch die individuelle Motivation ist noch nicht auf eine gegnerbezogene Wettkampfhaltung ausgelegt (vgl. Krappmann 1971; 1972; 1973). Was dominiert, ist der Wunsch, die eigene Kompetenz im Umgang mit dem Ball zu zeigen. Noch aber spielt jeder sein eigenes, auf den Ball fixiertes, Spiel, in dem nicht nach taktischen Gesichtspunkten der Ball weitergespielt wird, sondern nach persönlichen Vorlieben, indem man zum besten Freund weiterpaßt.

Wiederholte eigene Beobachtungen zeigen, daß in der D-Jugend bzw. in Spielen der entsprechenden Altersgruppen die Spielenden dann schon gelernt haben, ihre jeweiligen Spielerrollen wahrzunehmen und individuell zu erfüllen. Es sind aber nicht nur die jeweiligen Rollen, die nun schon gespielt werden, auch

die Aufteilung der dazugehörigen Räume ist schon deutlich geworden. Der Linksaußen spielt z.B. links, der Rechtsaußen rechts außen. Das Betreten des Raumes des jeweiligen anderen ist nur noch in definierten Ausnahmesituationen erlaubt. Diese Tendenz setzt sich über die C- und B-Jugendspiele (12-14 bzw. 14-16 Jahre) fort, wo schon Spielsysteme mit Raum- und Rollenaufteilung teilweise perfekt praktiziert werden, bis hin zum A-Jugendbereich (16-18 Jahre), in dem die Spiele dem Aktivenfußball in allen Belangen kaum nachstehen. In der Entwicklung der Spielformen in den genannten Altersformen zeigt sich quasi in Zeiträufen die Entwicklung ganzer Gesellschaften, wie sie Emile Durkheim etwa mit dem Phänomen des Überganges von mechanischer zu organischer Solidarität gekennzeichnet hat. Im Sinne des Erwerbens der Fähigkeit eines kompetenten Umganges von Schülerinnen und Schülern mit verschiedenen Rollen sollte man ihnen Gelegenheit verschaffen, die unterschiedlichsten Rollen im Spiel einzunehmen. Jeder muß einmal ins Tor, in die Abwehrformation, in die Mittelfeldspielerrolle oder Sturmspitze. Jeder ist einmal Schiedsrichter oder Spielführer usw. Ist jedoch ein Schüler für bestimmte Rollen besonders prädestiniert, sollte man ihm Gelegenheit zur Statusverbesserung durch dauerhaftes Einnehmen dieser Rolle ermöglichen, besonders wenn es sich vielleicht um einen ansonsten schulisch schwachen Schüler handelt. Andererseits soll man Etikettierungen bei dauerhafter Nicht-Erfüllung von Rollenerwartungen vermeiden und Gelegenheit zum schnelleren Einnehmen anderer Spielrollen geben.

6. Zusammenfassung

Läßt die pädagogisch orientierte Institution Schule überhaupt die Realisierung des "richtigen Fußballspiels" (vgl. Buytendijk 1967) zu, ohne das Spiel mit pädagogischen Sinngebungen zu überfrachten? Können mit Hilfe dieses Spiels soziale Lernziele wie z. B. die Integration Leistungsschwacher, Fairneß im Spiel mit dem Ziel, auch in anderen Bereichen fair zu handeln, realisiert werden?

Die schwierige Aufgabe des Lehrers ist es, die Balance zwischen pädagogischer Instrumentalisierung des Fußballspiels und seinem Erhalt als "richtiges Fußballspiel" zu finden. Ist es nicht Aufforderung zur Reflexion der Chancen der Realisierung sozialer Lernziele, wenn man erkennen muß, daß Schüler beim freiwilligen und selbstorganisierten Spiel auf Bolzplätzen Lernziele wie

- Spielen in alters-, leistungs- und geschlechtsheterogenen Gruppen,
- selbständiger Umgang mit Regeln,
- Einhaltung von Regeln,
- selbständiges Organisieren von Spielen,
- Regelung von Konflikten

ganz selbstverständlich realisieren (vgl. Kähler 1985). Wenn allerdings gesellschaftsbedingt die freien Spiele und notwendigerweise auch die damit verbundenen sozialen Lernmöglichkeiten immer seltener werden, dann muß insbesondere dem Aspekt sozialen Lernens größeres Augenmerk im schulischen Sportunterricht gewidmet werden. Dabei ist zu bedenken, daß aufgrund der historisch gewachsenen Dominanz des Leistungs- und Konkurrenzprinzips die didaktisch-methodischen Überlegungen zur Realisierung des sozialen Lernen in das „richtige Fußballspiel“ (vgl. Buytendijk 1967) integriert werden müssen, wenn man dauerhaft das Interesse der Schüler am Fußballspielen erhalten will.

Literaturverzeichnis

- Bernett, H.: Die "Versportlichung" des Spiels. In: Sportwissenschaft 14 (1984) 2, S.141-165.
- Buytendijk, F.J.J.: Das Fußballspiel. In: Plessner, H. u.a. (Hg.): Sport und Leibeserziehung. München 1967.
- Cachay, K.: Sportspiel und Sozialisation. Schorndorf 1978.
- Diem, C.: Der Einfluß Asiens auf den modernen Sport. In: Jahrbuch des Sports. Frankfurt am Main 1958, 21-27.
- Digel, H.: Ist Sportförderung in der Dritten Welt Entwicklungshilfe? In: Sportwissenschaft 15 (1985) 3, 245-266.
- Dunning, E.: Volksfußball und Fußballsport. In: W. Hopf (Hrsg.): Fußball. Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart. Bensheim 1979a, 12-18.
- Dunning, E.: Die Entstehung des Fußballsports. In: W. Hopf (Hrsg.): Fußball. Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart. Bensheim 1979b, 42-53.
- Dunning, E.; K. G. Sheard: Barbarians, Gentlemen and Players. A sociological study of the development of Rugby Football. Oxford 1979.
- Eichberg, H.: Leistung, Spannung, Geschwindigkeit.: Sport und Tanz im gesellschaftlichen Wandel des 18./19. Jahrhunderts. Stuttgart 1978.
- Elias, N.: Die Genese des Sports als soziologisches Problem. In: N. Elias; E. Dunning: Sport im Zivilisationsprozeß. Studien zur Figurationssoziologie. Hrsg. von W. Hopf. Münster o. J., 9-46.
- Elias, N.: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 3. Aufl. Baden-Baden 1977a I und II (2 Bde.)
- Elias, N.: Über den Rückzug der Soziologen auf die Gegenwart. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 35 (1983) 1, 29-40.
- Elias, N.: Zur Grundlegung einer Theorie sozialer Prozesse. In: Zeitschrift für Soziologie 6 (1977b) 2, 127-149.
- Elias, N.; Dunning, E.: Folk football in medieval and early modern Britain. In: E. Dunning (Hrsg.): The sociology of sport. A selection of readings. London und Tonbridge 1971, 116-132.
- Elias, N.; Dunning, E.: Volkstümliche Fußballspiele im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen England. In: Dies.: Sport im Zivilisationsprozeß.

- Studien zur Figurationssoziologie. Hrsg. von W. Hopf. Münster o. J.a, 85-104.
- Elias, N.; Dunning, E.: Zur Dynamik von Sportgruppen. Unter besonderer Berücksichtigung von Fußballgruppen. In: N. Elias; E. Dunning: Sport im Zivilisationsprozeß. Studien zur Figurationssoziologie. Hrsg. von W. Hopf. Münster o. J.b, 105-122.
- Fatheuer, Z.: Eigentore. Soziologie und Fußball. Münster 1985.
- Firth, R.: Ein Speerspiel in Tikopia. Zur Soziologie des primitiven Sports. In: G. Lüschen; K. Weis (Hg.): Die Soziologie des Sports. Neuwied 1976, 103-114.
- Habermas, J.: Soziologische Notizen zum Verhältnis von Arbeit und Freizeit. In: H. Plessner; H.-E. Bode; O. Grupe (Hg.): Sport und Leibeserziehung. Sozialwissenschaftliche, pädagogische und medizinische Beiträge. München 1967, 28-46.
- Hopf, W.: Kritik der Sportsoziologie. Lollar 1979.
- Hopf, W.: Soziale Zeit und Körperkultur. Münster 1981.
- Huizinga, J.: Homo ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel. Reinbeck bei Hamburg 1956.
- Ingham, A.G.: Occupational subcultures in the work world of sport. In: D. W. Ball; J. W. Loy (Hg.): Sport and social order: Contributions to the sociology of sport. Reading 1975, 337-389.
- Jünger, F. G.: Die Spiele. München 1959.
- Kähler, R.: Untersuchungen zur Regelpraxis und zum Regelbewußtsein von Kindern und Jugendlichen im Schul- und Freizeitsport. Osnabrück 1985.
- Krappmann, L.: Neuere Rollenkonzepte als Erklärungsmöglichkeit für Sozialisationsprozesse. In: *betrifft: erziehung* 4 (1971), 27-34.
- Krappmann, L.: Soziale Kommunikation und Kooperation im Spiel und ihre Auswirkungen auf das Lernen. In: B. Daublebsky (Hrsg.): *Spielen in der Schule*. Stuttgart 1973, 190-226.
- Krappmann, L.: *Soziologische Dimensionen der Identität*. Stuttgart 1972.
- Krockow, Chr. Graf von: Auf der Suche nach dem Glück - das Dilemma der Modernität. In: H. Glaser (Hrsg.): *Fluchtpunkt Jahrhundertwende. Ursprünge und Aspekte einer zukünftigen Gesellschaft*. Bonn 1979, 405-417. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 139.
- Krockow, Chr. Graf von: *Sport und Industriegesellschaft*. München 1972.
- Krockow, Chr. Graf von: *Sport. Eine Soziologie und Philosophie des Leistungsprinzips*. Hamburg 1974.

- Lindner, R.: Von sportsmen und einfachen Leuten. In: R. Lindner (Hrsg.): Der Satz "Der Ball ist rund" hat eine gewisse philosophische Tiefe. Sport, Kultur, Zivilisation. Berlin 1983, 22-36.
- Luhmann, N.: Vertrauen: Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität. Stuttgart 1968
- Luhmann, N.: Funktion und Folgen formaler Organisation. Berlin 1964.
- Lüschen, G.: Kooperation und Assoziation im sportlichen Wettkampf. In: K. Hammerich; K. Heinemann (Hg.): Texte zur Soziologie des Sports. 2. Aufl. Schorndorf 1985.
- Malinowski, B.: Eine wissenschaftliche Theorie der Kultur. 2. Aufl. Frankfurt am Main 1985.
- Morris, D.: Das Spiel. Faszination und Ritual des Fußballs. München 1981.
- Parsons, T.: Das System moderner Gesellschaften. München 1972.
- Parsons, T.: Einige Grundzüge der allgemeinen Theorie des Handelns. In: Moderne amerikanische Soziologie: Neuere Beiträge zur soziologischen Theorie. Stuttgart 1967, 153-171.
- Piaget, J.: Das moralische Urteil beim Kinde. Zürich 1954.
- Pilz, G.; A. H. Trebels: Aggression und Konflikt im Sport. Ahrensburg 1976.
- Riesman, D.; R. Denney: Football in America: A study in culture diffusion. In: J. W. Loy; G. S. Kenyon (Hg.): Sport, Culture, and Society. 2. Auflage. London 1970, 306-319.
- Rigauer, B.: Sport und Arbeit. Frankfurt am Main 1969.
- Rittner, V.: Sport als Kulturexport. In: E. J. Tetsch (Red.): Sport und Kulturwandel. Stuttgart 1978, 34-41.
- Runkel, G.: Soziologie des Spiels. Frankfurt am Main 1986.
- Schimmeck, T.: Ein Volk spielt gegen den Abstieg. In: Geo. Das neue Bild der Erde. Nr 2 vom 28.1.1991, 50-68.
- Scotch, A. N.: Magie, Zauberei und Fußball unter städtischen Zulus. In: W. Hopf (Hrsg.): Fußball. Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart. Bensheim 1979, 273-276.
- Simmel, G.: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. (1908) 5. Aufl. Berlin 1968.
- Smidt, T.: 'Versportung' traditioneller Bewegungskultur. In: Sportwissenschaft 15 (1985) 3, 308-316.
- Spitzer, G.: Die Versportlichung des Volleyballspiels - die ersten 90 Jahre Volleyball. In: F. Dannemann (Red.): Entwicklungen und Trends im Volleyball. Ahrensburg 1987, 8-36.
- Tenbruck, F. H.: Zur Kritik der planenden Vernunft. München 1972.
- Vinnai, G.: Fußballsport als Ideologie. Frankfurt am Main 1970.

- Weber, M.: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. 6. Aufl. Tübingen 1972a. (3 Bde.)
- Weber, M.: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. 5. Aufl. Tübingen 1972b.
- Weigert, A. J.: Sociology of everyday life. New York und London 1981.
- Weis, K.: Die Funktion des Ballspiels bei den alten Maya. Vom Kultspiel einer steinzeitlichen Hochkultur. In: G. Lüschen; K. Weis (Hg.): Die Soziologie des Sports. Neuwied 1976, 115-129.